Der „Saskatchewan Courier"
ist die größte deutsche Zeitung der Provinz und wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere: „Sask. Courier Publ. Co.", Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

Organ der Deutschen Saskatchewans.

The "SASKATCHEWAN COURIER"
Is the largest German newspaper published in Saskatchewan. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 505. - - - - - - Telephone 677.

2. Jahrgang. Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 21. Juli 1909. No. 39

Zur Abwehr.

Des öftern haben wir schon in Zeitungen gelesen, daß Prohibition nicht prohibiert und es vorkommt, daß gerade Prohibitionisten dem heimischen Trunk huldigen. Wenn wir solches lasen, fielen uns stets die Worte Heine's ein:

„Ich kenne den Text, ich kenne das Lied,
Ich kenne auch die Verfasser —
Ich weiß, sie tranken heimlich Wein
Und predigten öffentlich Wasser—"

Als allgemeine Regel sollte der Grundsatz gelten: Predigt einer Wasser, so ist es gut für ihn, wenn er noch keine Bekanntschaft mit der Gosse gemacht hat, und wer schon im Rinnstein lag, soll nicht auf solche Steine werfen, die den Genuß eines Glases Bier nicht für Sünde halten.

Obiges Wort Heine's fühlten wir uns oft veranlaßt, in etwas veränderter Form auf den Reginaer „Standard" anzuwenden. Er geberdet sich oft als Schützer der öffentlichen Moral und sucht dann uns Deutschen eins auszuwischen. Und es gelingt ihm nur schlecht, unter der Maske heuchlerischer Freundlichkeit seinen Deutschenhaß zu verbergen. So ändern wir denn obige Worte wie folgt um und wenden sie auf den Standard an:

Wir kennen den Text — das alte Lied,
Das wir so oft, so oft schon gelesen:—
„Wird das Heilige — die hohe Moral verletzt —
Dann sinds stets die „Germans" gewesen."

Letzte Woche begab sich eine Deputation zu den hiesigen Lizenskommissaren und protestierte gegen die Erneuerung der Schanklizens des Kaiser Hotels. Es wurde da viel Blech geschwätzt und unter anderem ausgeführt, daß die öffentlichen Tänze in „Germantown" der sittlichen Wohlfahrt der Stadt mehr Schaden zufügten als das Kaiser Hotel je getan habe.

Diese Weisheit hat es dem „Standard" angetan. Er schreibt wörtlich Folgendes:

„Die Deutschen sind für Musik und Kameradschaftlichkeit veranlagt. Sie machen gute Fortschritte in Regina und den jungen Leuten beginnt — um eine Farmer-Phrase zu gebrauchen — der „Haser zu stechen". Tanzhallen, die jedermann einladen, der den Eintrittspreis — 75 Cents — besitzt, mit Frei-Bier und „Damen frei", sind eine viel größere Gefahr für die öffentliche Moral als ein schlecht geführtes Hotel. Das Gesetz schreibt passende Regulationen für das Hotel vor, aber Freibier und Frei-Damen Veranstaltungen umgehen das Gesetz ..... in offenem Hohn auf die Polizei und die bekümmerten Eltern."

Lied samt Melodie sind uns, wie gesagt, längst aus dem „Standard" bekannt. Es ist der Deutschenhaß, der mit einigen Floskeln über „Wahrung der öffentlichen Moral", „bekümmerten Eltern" u. s. w. verbrämt ist. Die Deutschen „sticht der Hafer" und darum werden sie übermütig. Das mag allerdings vorkommen. Ereignet sich aber nicht nur bei Deutschen. Schreiber dieses war kürzlich Zeuge, wie auf einer deutschen Feierlichkeit ein Sohn des Standardmanns sich geberdete, als „steche ihn der Hafer" gar sehr. In nicht mehr nüchternem Zustande tat er sein Bestes, die Gemütlichkeit zu stören, bis ihm schließlich eine Frau das Haus verweisen mußte. Ob nun dieser „Apfel weit vom Stamm" gefallen ist oder nicht, können wir nicht entscheiden. Wir hätten das Vorkommnis auch garnicht erwähnt, wenn der Standardschreiber uns nicht in unserm deutschen Gefühl beleidigt hätte. Wirft er uns allerhand Schlechtigkeiten vor, so können wir auch mal „Deutsch mit ihm sprechen" und ihm unsere Meinung sagen. Uns ist es auch verschiedentlich erzählt worden, daß es oft gerade englischsprechende Bengel sind, die auf solchen Tänzen Radau anrichten, weil sie denken, sie sind dort in „Germantown" sicherer und können die Ausrede gebrauchen, sie seien nicht dabei gewesen und die bösen „Germans" seien die Schuldigen. Ob das sich so verhält, wollen wir nicht entscheiden. Das alles andere als anständige Benehmen des oben erwähnten jungen Menschen auf der Feierlichkeit bei einem Deutschen zeigt uns aber, daß diese Herren sich bei Deutschen unter Umständen Frechheiten herausnehmen, zu denen sie absolut kein Recht haben und derer sie sich auf englischen Veranstaltungen wahrscheinlich nicht schuldig machen würden. Wir Deutschen weisen ein solches Benehmen ebenso zurück, was jener Herr auch erfuhr, indem man ihm die Tür zeigte.

Und dann der Blödsinn, daß öffentliche Tänze gefährlicher für die Moral sind als schlecht geführte Hotels! Welch lächerlicher Unsinn! Zu einem öffentlichen Tanz hat die Polizei Zutritt, aber die Zimmer eines Hotels sind ihr viel mehr verschlossen. Alle Regulationen der Polizei nützen nichts, wenn ein schlecht geführtes Hotel diese Bestimmungen umgeht. Wir sprechen hier ganz allgemein und enthalten uns jeglichen Urteils über das Kaiser Hotel, das wir gar nicht weiter kennen, da wir es nie betreten haben. Wir behaupten nur das gerade Gegenteil von dem, was der „Standard" sagt, indem wir dafür halten, daß ein schlecht geführtes Hotel schädlicher für die Moral eines Gemeinwesens ist als einige öffentliche Tänze mit Freibier. Wahrscheinlich würde der „Standard" uns auch recht geben, wenn es sich bei den Tänzen nicht gerade um Deutsche handelte.

Und nun das mit Gänsefüßchen geschmückte „Damen frei"! Was der Standardschreiber an den — Damen frei — findet, ist uns unfaßbar. Werden die Damen nicht auch frei zu englischen Tänzen zugelassen und ist das nicht eine Zuvorkommenheit, die allgemein geübt wird? Warum das Freibier und „Damen frei" zusammenstellen und letzteres in Gänsefüßchen stellen? Will der Schreiber damit vielleicht auf Unmoralisches bei den deutschen Tänzen hindeuten? Dann können wir ihm freilich nur antworten: „Dem Schwein ist alles Schwein." Das klingt grob. Einem groben Klotz aber gebührt ein grober Keil. Wir lassen uns die Unverschämtheiten des „Standard" noch lange nicht gefallen. Das sittliche Gefühl und das sittliche Leben bei den Deutschen ist um nichts niedriger stehend wie bei dem Standardschreiber und seinen Gesinnungsgenossen. Ganz im Gegenteil! H.

Wichtige Bestimmung.

In Rücksicht auf viele eingelaufene Klagen gegen die Eisenbahngesellschaften hat die Dominion-Eisenbahn-Kommission eine wichtige Bestimmung getroffen. Sie hat angeordnet, daß alle Eisenbahn-Gesellschaften bis zum 1. Januar 1911 ihre Linien mit einem 4½ Fuß hohen Zaun eingezäunt haben und halten müssen. Der Zaun muß mit Schwingtoren an Farmkreuzungen versehen sein und bei jedem Wegeübergang sind an beiden Seiten Viehschutz-Vorrichtungen, sogenannte „Cattle Guards", anzubringen. An Linien, die unter Konstruktion sind, muß die Fertigstellung des Zaunes mit dem Schienenlegen Schritt halten. Wenn eine Linie fertiggestellt, aber noch nicht in Betrieb ist, müssen die Zäune trotzdem vorhanden sein.

Die Anfahrt über Kreuzungen auf Hauptwegen muß 20 Fuß und auf Neben- und Buschwegen 16 Fuß breit sein.

Böse Zustände.

Hon. T. M. Daly, Winnipegs Polizei-Magistrat, erklärte kürzlich, daß die öffentliche Moral in Winnipeg sehr viel zu wünschen übrig lasse. Seit man im Jahre 1904 den sog. Red light Distrikt aufgehoben habe, sei die Stadt mit Damen der Halbwelt wirklich „überflutet". Seit 1904 seien 885 illegitime Kinder geboren worden, 124 im Jahre 1905; 175 im Jahre 1906; 220 im Jahre 1907; 251 im Jahre 1908 und 115 in den ersten 6 Monaten des Jahres 1909. „Hunderte von jungen Mädchen", sagte Daly, „gehen zum Teufel, nicht in übel berüchtigten Häusern, sondern an den Straßenecken und in ihren Häusern."

Das ist allerdings schlimm, wenn nicht übertrieben.

Streik noch im Gange.

Der Streik der Minenarbeiter in Glace Bay, N. S., ist noch in vollem Gange. Die Regierung hat, wie wir schon berichteten, eine große Abteilung Miliz in die Streikgegend geschickt und bis jetzt ist die Ruhe aufrecht erhalten worden.

Auch in Lethbridge ist der Streik der Kohlenarbeiter noch nicht beendet, indem die Arbeiter sich der Arbitrationsbehörde nicht fügten, da sie glaubten, ihre Entscheidung sei zu Ungunsten der Arbeiter.

Französisch-canadischer Vertrag paßt den Amerikanern nicht.

Von Washington wird Folgendes geschrieben:

Im amerikanischen Staatsdepartement sind Berichte eingetroffen, aus welchen hervorgeht, daß durch das französisch-canadische Tarifabkommen, welches soeben vom französischen Parlament bestätigt worden ist, den amerikanischen Fabrikanten in verschiedenen Fällen ganz empfindlicher Schaden zugefügt wird.

Besonders ist dies der Fall mit landwirtschaftlichen Maschinen. Während des Jahres 1907 wurden in Frankreich 81,000 große Erntemaschinen verkauft, meistens Mäh- und Bindemaschinen. Davon kamen 58,000 aus den Ver. Staaten und 11,600 aus Canada. Nach dem neuen Tarifabkommen ist nun ein Maximal- und Minimaltarif für Ernte-Maschinerie eingeführt worden. Der Unterschied zwischen diesen Zollsätzen beträgt $8.20 auf eine Bindemaschine und $4.82 auf eine Mähmaschine. Für die canadischen Fabrikanten gelten die Minimalsätze, während die amerikanischen Fabrikanten die Maximaltarife bezahlen müssen. Außerdem kommt der Preis für Eisen, Holz und Arbeit dazu, welcher in den Ver. Staaten höher ist als in Canada, und infolge dessen wird es den amerikanischen Exporteuren fast unmöglich, ihre Waren mite Profit zu verkaufen, während die canadischen Fabrikanten ihre bestehenden Preise aufrecht erhalten können und noch einen guten Reingewinn erzielen.

Ebenso soll es mit Werkzeugen, elektrischen Apparaten und verschiedenen anderen Artikeln stehen.

Frankreich hat durch die Annahme des Tarifabkommens die Einfuhr von 97 Artikeln nach Canada verlangt, meistens Manufakturwaren, zum Minimaltarif. Außerdem werden zwölf andere Artikel zu speziellen Raten nach Canada eingeführt, darunter Weine, Champagner, Bücher, Medikamente, Bände und Stickereien, Seide und Sammet.

Provinziales.

Senator Perley gestorben.

In Wolseley verstarb plötzlich am letzten Donnerstag der bekannte Senator W. D. Perley. Der Senator befand sich am Morgen des betreffenden Tages wohl und munter und beaufsichtigte den Bau eines Hauses auf seinem Grundstück. Plötzlich wurde er kurz vor Mittag unwohl und verstarb in einigen Minuten an Herzschwäche. Der Verstorbene war Bürgermeister der Stadt und ein sehr populärer Mann. Senator Perley war in N. B. im Jahre 1838 geboren und stand also im 71sten Lebensjahr. Er wohnte seit 1882 in Wolseley. Im Jahr 1885 wurde er für den Wahlkreis Qu'Appelle zum Vertreter im Nordwest Council gewählt. Im Jahre 1887 wurde er als konservativer Abgeordneter nach Ottawa gewählt und im folgenden Jahr zum Senator ernannt. Im Jahre 1893 war er Kommissar für die Nordwest-Territorien auf der Weltausstellung zu Chicago.

Am letzten Sonntag wurde der Verstorbene unter großer Beteiligung zu Grabe getragen.

Schlimmer Cyklon.

Von Lloydminster kommt die Nachricht, daß dort in der letzten Freitag Nacht ein Cyklon im Golden Valley, 8 Meilen südlich von der Stadt, argen Schaden anrichtete. Es raste ein gewaltiger Sturm mit fürchterlichem Blitz und Donner und fast wolkenbruchartig ging der Regen nieder. Der Sturm kam vom Westen und traf genanntes Tal in voller Wucht. Es liegen jetzt vier Verwundete im Hospital zu Lloydminster. Zum Glück sind die Verletzungen nicht allzu gefährlich.

Im Tal sieht man schwere Farmwagen und Farmmaschinerie verbogen und lädiert herumliegen. Ein schwerer eiserner Kultivator wurde in die Höhe gehoben und 200 Fuß weit fortgeweht und fiel in ein Haferfeld nieder. Schweine wurden zu Luftschiffen, indem sie ganze Strecken durch die Luft zurücklegten. In einem Lake fand man ein Buggy und manche kleine Heimstätter-Wohnungen wurden auf den Kopf gestellt. Man findet Binder, Oefen und Eggen über die Prärie zerstreut.

Viele Farmer waren am Sonntag in der Stadt, um Holz zu holen für ihre beschädigten Hütten und Häuser. Doch verbot die Polizei, Holz zu kaufen und hinauszufahren, da es gegen die Bestimmungen des Sonntags-Gesetzes sei. Das ist wirklich die Höhe des Blödsinns, denn Notarbeit ist an keinem Tage der Woche verboten, auch am Lords Day nicht.

Auch bei Wolie tobte am Freitag ein furchtbarer Sturm, der großen Schaden anrichtete.

Bei Grenfell wurde die 70 Jahre alte Frau Niebergall von einem C. P. R. Frachtzug getroffen und erhielt so schwere Verletzungen, daß sie am folgenden Tage starb.

Kocht das Wasser des Moose Jaw Creek.

Seit kurzem wurden eine Anzahl Typhus-Fieberfälle berichtet, die auf den Gebrauch des Wassers des Moose Jaw Creek, östlich von Moose Jaw, zurückzuführen waren. Das Wasser dieses Creeks wird von dem Kanalisationswasser der Stadt Moose Jaw verunreinigt.

Da dies Wasser von einer großen Anzahl Ansiedler an dem Creek benutzt wird, werden diese hiermit vor dem Gebrauch des Wassers gewarnt, da Typhusfieber daraus entstehen kann. Man sollte dies Wasser 5 bis 10 Minuten lang kochen, ehe man es zum Trinken oder zum Geschirrauswaschen, Waschen von Gemüsen, Kannen, Milcheimern und sonstigen Geräten in der Milchwirtschaft braucht.

Es ist besser, jetzt etwas vorsichtig zu sein, als später Typhuskranke zu haben.

M. M. Seymour, M. D.,
Provinzial-Gesundheitsbeamter.

Geheimnisvolle Todesfälle.

Aus Swift Current wird von zwei geheimnisvollen Todesfällen berichtet, die sich nahe Saskatchewan Landing in letzter Zeit ereignet haben. Einen gewissen David Ellam fand man am 4. Juli tot in einem Sumpf liegen. Die Koroners Jury erklärte, daß Ellam im Sumpf erstickt sei und daß eine eingehendere Untersuchung stattfinden solle, um auszufinden, ob der Mann durch ein Unglück oder durch ein Verbrechen zu Tode kam.

Eigenartig ist, daß ein gewisser Jack Griffith, der am 3. Juli mit Ellam zusammen war und ihn zuletzt gesehen hat, durch Vergiftung ums Leben gekommen ist. Man sagt, daß beide am 3. Juli viel getrunken hatten.

Die Polizei wird eine nähere Untersuchung dieser Doppeltragödie vornehmen.

Eine Tragödie auf der Prärie.

Letzte Woche ereignete sich eine Tragödie auf den Prärien Saskatchewans, die außerordentlich verhängnisvoll wurde. Drei Gebrüder Thompson und ein Schwager namens Mason, die alle von Nord-Dakota kamen, um in unserer Provinz auf ihre Heimstätten zu gehen, wurden ungefähr 75 Meilen westlich von Weyburn von einem Gewittersturm überrascht. Sie schlugen ihre Zelte auf und müssen dann von einem Blitzstrahl getroffen worden sein. Herr J. A. Miller von Stoughton nämlich, der über Weyburn nach Willoch Bunch fuhr, fand die Armen um ihre Lagerfeuer und Gerätschaften liegen. Zwei Brüder Thompson waren tot, während der eine der Brüder und Mason in besinnungslosem Zustand dalagen. Man brachte letztere zu einem in der Nähe wohnenden Ungarn, wo sie gepflegt werden.

Neues aus Alberta.

(Von uns. Spezial-Korrespondenten.)

Seine Unschuld bis zum letzten Augenblick beteuernd und behauptend, daß er den Gefangenen-Wärter Th. Steadman in Selbstverteidigung getötet hätte, bestieg der Doppelmörder Garry R. Barrett am Mittwoch Morgen letzter Woche das Schaffott und sühnte seine brutale Tat mit dem Tode. Zeugen der Hinrichtung, welche im Korridor des Alberta Zuchthauses in Edmonton stattfand, waren außer den Beamten die Coroners Jury, verschiedene Doktoren und Vertreter der Presse. Die Falltür würde um 6:44 Uhr losgelassen, es dauerte aber mehr denn 15 Minuten, bevor die Doktoren Blais, Forie und Hislop den Hingerichteten für tot erklärten. Beim Abschneiden der Leiche stellte es sich heraus, daß die Schleife nicht richtig um den Hals des Mörders gelegt worden war, doch sind die Doktoren überzeugt, daß der durch das Loslassen der Falltür dem Körper des Delinquenten gegebene Ruck dessen Genick sofort brach. Wie es erst hieß, sollte Radcliff die Hinrichtung besorgen, doch konnte er und Sheriff Robertson nicht einig werden und gelang es letzterem, einen gewissen Holmes von Regina für diese Henkerarbeit zu gewinnen. Der Henker trug während der Hinrichtung eine Maske und ließ sich Barrett mit lächelnden Lippen die Schlinge um den Hals legen. Die Leiche des Mörders wurde von seinem Sohne in Empfang genommen, welcher für deren Beisetzung in Butte, Montana, seiner Heimat, sorgen wird.

Der Versuch einiger Freunde des Mörders, denselben noch im letzten Augenblicke vor dem Strange zu retten, schlug fehl, da das Bittgesuch, eine nochmalige Untersuchung des Geisteszustandes des zum Tode Verurteilten vom Justizdepartement aufs entschiedenste abgelehnt wurde mit der Begründung, daß dieses die Aufnahme eines neuen Verfahrens bedeute, was ungesetzlich wäre.

Herr Joseph Schuster und Frau, welche sich zum Besuche der Ausstellung nach Calgary begeben hatten, kehrten letzte Woche nach hier wieder zurück.

Dank der energischen Vorstellungen der Steuerzahler von First Street hat die Stadtverwaltung diese Straße dem elektrischen Straßenbahnverkehr geöffnet und haben Reisende über die C. N. R. jetzt direkte Verbindung zwischen dem C. N. R. Bahnhofe in Edmonton und dem C. P. R. Bahnhofe in Strathcona.

Da die städtische elektrische Kraftanlage, ehe nicht die neue elektrische Maschine in Tätigkeit ist, die an sie gestellten Anforderungen in ungenügender Weise erfüllt, will die Stadtverwaltung von einem diesjährigen Sonntagsstraßenbahnverkehr absehen und mit dieser Einrichtung erst im Mai nächsten Jahres beginnen.

Ein letze Woche im Lagerhause von Smart u. Abbott an Namayo Ave. ausgebrochenes Feuer wäre beinahe verhängnisvoll für Edmonton geworden. Die herbeieilende Feuerwehr stand dem Brande machtlos gegenüber, da wieder einmal die Wasserdruckpumpe im städtischen Krafthause außer Tätigkeit war. Glücklicherweise war kein Wind und blieb der dicht bewohnte Ostteil der Stadt verschont. Das Lagerhaus, welches nur 3 Fuß von dem Storegebäude entfernt liegt, brannte total nieder. Doch soll der Schaden größtenteils durch Versicherung gedeckt sein.

Herr Carl Pohl ist nebst Familie nach Calgary übergesiedelt, woselbst er als Geschäftsführer des „Deutsch-Canadiers" tätig sein wird. Auch der Redakteur der Zeitung, Herr Otto P. Wonsch, bewerkstelligte seinen Umzug nach dort.

Von einem langen Lungenleiden durch den Tod erlöst wurde die Frau von Herrn Ernst Schäfer, Strathcona. Die Beerdigung fand von der evang.-lutherischen Kirche aus statt und leitete Pastor Hartig die Ceremonien. Die 23 Jahre alte Verstorbene hinterläßt außer dem durch den schweren Verlust tiefbetrübten Gatten zwei kleine Kinder im zartesten Alter. Unser Beileid.

Herr Walter Steins, welcher eine zweimonatliche Geschäftsreise nach Deutschland und Rußland unternahm, ist von derselben letzte Woche nach hier zurückgekehrt.

Herr H. Miller, Verwalter des deutschen Clubs „Edelweiß", besuchte die Ausstellung in Calgary und wurde während seiner Abwesenheit von Adolf Stürmer vertreten.

Herr Emil Hamann, welcher mit Familie von Texas, U. S. A., nach hier kam, um sich anzusiedeln, kaufte sich zwei Sektionen Land zwischen der C. N. R. und der Grand Trunk, unweit von Minburn. Herr Hamann, welcher durch die Northern Colonization Agency zum Ansiedeln bewogen wurde, wird sich ausschließlich der gemischten Farmerei widmen und will sich in allernächster Zeit verschiedene Stück Vollblutvieh anschaffen.

Zwei Gefangene, Johnson, ein Neger, und Aichison, der Moose Jaw Pferdedieb, welche beide einen fünfjährigen Termin im hiesigen Zuchthause abzusitzen hatten, unternahmen am Dienstag Morgen einen ganz verwegenen Fluchtversuch, der insoweit glückte, daß die Beiden sich schon einer mehrtägigen Freiheit erfreuen. Ihr Entkommen war ebenso verwegen als kühn und ist es fast ein Wunder, daß er gelang. Die beiden Gefangenen waren zusammen mit Leidensgenossen beim Ausschachten beschäftigt und mußten die ausgeschachtete Erde mit einer Schiebkarre auf einer Planke fahrend nach der Gefängnismauer bringen. Wie auf Verabredung warfen beide plötzlich ihre Schiebkarren um, ergriffen die Planke, legten sie auf die Mauer, gelangten so im Nu auf dieselbe und verschwanden trotz verschiedener nachgesandter Schüsse der beiden Wächter in den umliegenden Gebüschen. Trotz sofortiger Verfolgung konnten die Beiden bis jetzt noch nicht wieder eingefangen werden. Dieselben brachen bei einem Farmer im Clover Bar Distrikt ein und stahlen Kleidungsstücke und Lebensmittel. Auch kommt die Nachricht, daß die beiden Flüchtlinge sich schon jenseits des Saskatchewan Flusses befinden. Wie dieselben die Clover Bar Brücke unentdeckt haben überschreiten können, ist ein Rätsel. Der eine der Flüchtlinge, der Neger Johnson, ist ein alter Verbrecher, ein sehr gefährliches und gewalttätiges Individuum, und sind die Verfolger gewiß, daß wenn er in Besitz von Feuerwaffen kommen sollte, es ein Kampf um Leben und Tod werden wird. Daß es diesen verwegenen Kerlen nicht schwer fallen wird, irgend einem Farmer sein Gewehr zu stehlen, wird allgemein angenommen und sollten seine Verfolger ihn im Besitz von Waffen antreffen, wird er keine Gnade zu erwarten haben, wie dieselben auch von ihm nicht. Da die Flüchtlinge ihre Flucht so schlau anstellten, daß die verfolgende Polizei von der Clover Bar Brücke an jegliche Spur derselben verloren haben, sah sich dieselbe in Ermangelung von Bluthunden genötigt, Indianer der Stony Plain Reserve zum Wiederauffinden der Spuren zu verwenden.

Der bisherige Superintendent der städtischen Kraftstation, Coope, reichte dem Stadtrat seine Resignation ein, welche angenommen wurde. Commissioner Peter McNaughton wurde beauftragt, sofort die Leitung zu übernehmen und sich für die nächste Zeit ausschließlich dieser wichtigen Branche der städtischen Werke zu widmen. In der Zwischenzeit sucht die Stadt einen geeigneten Ingenieur für diesen Posten zu gewinnen. Verschiedene vom Commissioner entlassene Beamte des Wasserwerks reichten Beschwerde gegen ihn bei der Stadt wegen ungerechter und unbegründeter Entlassung ein. Diese ganze Umwälzung ist die Folge des energischen Auftretens der Steuerzahler und Stadtvertreter, der Mißwirtschaft in der hiesigen Kraftstation ein baldiges Ende zu machen.

Herr F. Schwalbe von Fort Saskatchewan war für einige Tage geschäftshalber in der Stadt und Gast des Herrn A. Herrschel, Strathcona.

Das Geleise der transkontinentalen Grand Trunk Bahn ist bis Edmonton gelegt und werden die Arbeiten daran zur Zeit in der Stadt fortgesetzt.

Calgary hat Trubel mit ihrem Chef der Polizei, English, oder umgekehrt, der Chef hat Trubel mit der Stadt. Die Stadt-Commissioners haben dem Chef den Laufpaß gegeben mit nur 48stündiger Kündigung. Der Chef behauptet, es ist ein politischer Komplott und er sei das Opfer. Wäre möglich in Calgary.

Die Aufrechnung der Unkosten und Einnahmen der Edmontoner Ausstellung hat ein Defizit von $1000 ergeben. Wären nicht Schulden vom letzten Jahre zu begleichen gewesen, hätte die Ausstellung sogar noch einige hundert Dollars Profit abgeworfen.

Im Athabaska Wahldistrikt sind 4 Kandidaten im Felde: F. Bredin, Ex-M. P. P., J. L. Cote, Freiherr von Hammerstein und Bernard Maurice. Nach Berichten soll J. L. Cote die größte Hoffnung haben, gewählt zu werden. Wir sähen natürlich am liebsten, daß der deutsche Freiherr von Hammerstein als Sieger aus dem Kampf hervorgehen würde.

Neueste Nachrichten.

Cromer (England), 19. Juli.— Das britische Unterseeboot „C. 11" sank Mittwoch Nacht infolge einer Kollision mit dem Frachtdampfer „Eddystone" 4½ Meilen nordwestlich vom Leuchtschiff von Hainsbrough. Dreizehn Matrosen von der Bemannung des Unterseebootes ertranken, und nur drei wurden gerettet. Die Leutnants Brodie und Watkins sind unter den Ueberlebenden.

Der Kreuzer „Bonaventura" in Begleitung einer Flottille von acht Unterseebooten war auf der Fahrt in südlicher Richtung begriffen, als der Frachtdampfer Eddystone in die Flottille hineinfuhr und gegen das Submarineboot „C. 11" rannte. Die Wand des Unterseeboots wurde eingedrückt und es sank sofort. Mit Ausnahme von drei Leuten hatte die Mannschaft des Bootes keine Zeit noch Gelegenheit, sich zu retten.

Bei dem Versuch, eine Kollision mit dem Frachtdampfer zu vermeiden, stießen die Unterseeboote „C. 16" und „C. 17" gegen einander. Das letztere Boot wurde schwer beschädigt, aber es sind keine Verluste an Menschenleben zu verzeichnen.

Man signalisierte sofort an in der Nähe befindliche Schlachtschiffe und Kreuzer, und gegen Morgen trafen diese auf der Unglücksstätte ein. Das Boot „C. 11" liegt in einer Tiefe von 15 Faden. Drahtseile sind bereits heruntergelassen worden und man hofft, das Boot heben zu können.

Berlin, 17. Juli. — Der Kaiser wandte sich heute von der Politik anderen Angelegenheiten zu. Der Monarch befand sich schon um 6 Uhr Morgens nach Döberitz unterwegs, um die Truppenübungen zu besichtigen, bei welchen Scharfschießen die Hauptsache war.

Der Kaiser hat übrigens angeordnet, daß auch Fußball in die militärischen Uebungen eingeschlossen wird. Der oberste Kriegsherr soll gesagt haben, daß das Fußballspiel, wie es in den Ver. Staaten und in England betrieben werde, Geist und Körper trefflich schule.

Kiel, 18. Juli. — Kaiser Wilhelm trat heute an Bord der Yacht Hohenzollern seine alljährliche Nordlandsfahrt an.

Berlin, 17. Juli. — Die Abreise des Fürsten und der Fürstin Bülow nach Norderney ist nunmehr auf Sonntag Mittag angesetzt. Dem Fürsten wurden in den letzten Tagen noch Ehrungen in großer Zahl zuteil. Prinzregent Luitpold von Bayern richtete ein Handschreiben an Bülow, in welchem er seinem herzlichen Bedauern über den soeben erfolgten Rücktritt Ausdruck verleiht. Der greise Regent hebt die mannigfachen Verdienste des Fürsten hervor, besonders seine stete Achtung vor den Rechten der Bundesglieder und sein Verständnis für deren Interessen. Zugleich spricht Luitpold seinen tiefen persönlichen Dank für das ersprießliche patriotische Wirken Bülows aus.

Es erschien auch eine Abordnung des Bundesrats, mit dem neuen Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg an der Spitze, beim Fürsten Bülow, um ihm eine Abschieds-Adresse zu überreichen. Fürst Bülow bedankte sich in warmen Worten und schloß seine Ansprache mit dem Wunsch, daß das Reich auch ferner blühen und gedeihen möge.

Die Wiener Blätter feiern in der wärmsten Weise den Fürsten Bülow und seine hohen Verdienste. Einmütig heben sie die während der jüngsten Orientkrise so glänzend erprobte deutsche Bundestreue hervor, welche die für die Doppelmonarchie günstige Lösung erleichtert habe und wofür Oesterreich-Ungarn dem zurückgetretenen Kanzler zu großem Dank verpflichtet sei.

Teheran, 19. Juli. — Muhammed Ali, der bisherige Schah von Persien, wurde am Freitag entthront, und der Kronprinz, Sultan Ahmed Mirza, wurde von der aus den Hauptern der Muschtahids (der obersten Geistlichkeit) und den Führern der Nationalistenpartei in Gegenwart einer nach vielen Tausenden zählenden Volksmenge auf dem Platz vor dem Parlamentsgebäude zum Schah ausgerufen.

Muhammed Ali hat im Sommersitz der russischen Gesandtschaft in Zerende Zuflucht gefunden, wo er von Detachements von Kosaken und Sepoys bewacht wird, welche die Vertreter Englands und Rußlands dorthin abkommandiert haben. Da der neue Schah noch minderjährig ist, wird Azud el Mülk, das Oberhaupt der Herrscherfamilie der Kadscharen, die Regentschaft führen. Sipadhar, einer der tatkräftigsten Führer der Nationalisten, hat das Portefeuille des Kriegsministers übernommen, und ist gleichzeitig Gouverneur von Teheran.

General Liakhof, durch dessen Vermittlung die Abdankung des Schahs zustande kam, wurde am Nachmittag durch berittene Bachtiarische Schützen nach dem Parlamentsgebäude geleitet, wo er vom Volke mit großem Applaus empfangen wurde. Es wurde ihm mitgeteilt, daß er vorläufig das Kommando der ihm unterstellten Kosaken beibehalten solle, unter der Voraussetzung des Gehorsams gegen den neuen Kriegsminister. Dies wurde den Vertretern Englands und Rußlands mitgeteilt.

London, 19. Juli. — Eine Flotte von 150 Kriegsschiffen versammelte sich am Samstag bei Tagesanbruch in der Themse, und die Bevölkerung von London wird für die nächste Woche die Elite der britischen Marine vor Augen haben. Vom Parlamentsgebäude, vor welchem die Unterseeboote verankert sind, bis zum Nordende, wo die neuesten „Dreadnoughts" vor Anker liegen, sind Schiffe aller Gattungen zusammengezogen. Zahllose Besucher haben sich eingefunden, und alle verfügbaren Boote sind requiriert worden. Während ihres Aufenthalts in der Themse werden die Schiffe dem Publikum zur Besichtigung freistehen, und es sind vielfache Unterhaltungen für die Offiziere und Mannschaften arrangiert worden.

Zur Beachtung!

Der "Saskatchewan Courier" ist die einzige große deutsche Zeitung, die in der Provinz Saskatchewan herausgegeben wird. Sie bringt allwöchentlich mehr Nachrichten aus der Provinz, **besonders auch aus deutschen Kreisen,** als alle andern deutschen Zeitungen Canadas. Sie sollte darum in jedem deutschen Hause der Provinz gelesen werden.

Um solchen, die den „Courier" noch nicht kennen, Gelegenheit zu geben, mit ihm bekannt zu werden, offerieren wir die Zeitung von

jetzt bis zum 1. Januar 1910

für nur 35c

an vorauszahlende neue Leser.

Diese günstige Offerte bietet jedem Gelegenheit, mit dem „Saskatchewan Courier" bekannt zu werden.

Alle Leser und Freunde bitten wir, für unsere Zeitung zu werben. Man sende die Namen von solchen, die den „Courier" noch nicht lesen.